

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 16 (1960)
Heft: 1

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach 5 Monaten kam ein *Brief*: „Auf Grund der mit dem Endesunterzeichneten gehaltenen Konferenz bezüglich einer Einstellung und Verwendung als Amtsdeutschübersetzer bzw. Sprachhelfer muß ich Ihnen nach stattgehabter Rücksprache mit den zuständigen Instanzen zu meinem Bedauern leider mitteilen, daß eine solche Tätigkeit für uns nicht in Betracht gezogen werden kann, da die Ausnutzung derselben infolge Mangels eines öffentlichen Bedürfnisses nicht als ausreichend erscheint, um die Bildung einer neuen Personalkategorie, wie sie die Tätigkeit eines von Ihnen vorgeschlagenen Amtsdeutschübersetzers bzw. Sprachhelfers im Behördendienst darstellt, als gerechtfertigt in Erscheinung treten zu lassen.“

PK

Der Stil

Der sprachliche Stil ist der vollkommene Ausdruck eines menschlichen Geistes und seiner Kultur. Ein übler Stil also verurteilt einen Menschen oder seine geistige Verwurzelung, ein guter läßt uns seinem Urheber mit Erwartungen begegnen. In diesem Sinne hat Buffon, der durch seine glänzend geschriebene allgemeine und spezielle Naturgeschichte in vierzig Bänden bekannt geworden ist, bei seiner Antrittsrede in der Akademie 1753 das Wort geprägt: „Le style, c'est l'homme“. Schopenhauer hat den nämlichen Gedanken aufgegriffen. Er führte aus: „Der Stil ist die Physiognomie des Geistes“. Goethe, der an seinem Stil arbeitete, indem er sich selbst ein Leben lang formte und gestaltete, wußte, daß der sprachliche Ausdruck „das Individuum zum höch-

sten Punkt, den die Gattung zu erreichen fähig ist“, erhebe.

„Die Tat“

Vornehm

„Das Rendez-vous zum Lunch“ findet im „Timber-Room“ statt, der „Service“ in der „Club-Atmosphäre“ ist um so angenehmer, als nur für Herren „reserviert“. Schade, daß man erst zu „Evening time“ die „News“ an der „Television“ sehen kann. Beim „five o'clock tea“ finden Sie aber vielleicht „just a moment“, um mit dem Lehrbuch Ihrer „Teenager“ in den „Avertissements“ unserer „Gazetten“ — gleich einem Archäologen — in dieser Zeit der Ausverkäufe die letzten Posten der ehemals recht verbreiteten deutschen Sprache zu finden. Es wäre wirklich „funny“.

Schweizer Reklame, Jan. 1958

Briefkasten

Kai oder Quai?

In einer Gesellschaft aus Schweizern und Deutschen wurde das Wort Kai von einem Schweizer als Verfälschung des französischen Quai beanstandet. Ein Deutscher machte aber geltend, daß Kai ein richtiges deutsches Wort sei.

Antwort: Vor rund 300 Jahren ist das niederländische Wort *kaai* („ge-

mauerter Uferdamm“) ins Deutsche eingedrungen. Daraus hat sich eine weibliche Form *Kaje* gebildet, die noch weiterlebt. So spricht der Einwohner von Bremerhaven von seiner *Kolumbus-Kaje*. Es scheint nun allerdings, daß das niederländische *kaai* aus dem französischen *quai* entstanden ist. Dieses *quai* geht seinerseits auf ein keltisches Wort zurück (altirisch *cai* bedeutet Straße). Für diese

Erklärung entscheidet sich die 17. Auflage des ableitenden Wörterbuches von Kluge (1957), während andere, wie Wasserziehers „Woher?“ (14. Auflage, 1959), die Frage offen lassen, ob das niederländische *kaai* auf geradem Weg aus dem Keltischen aufgenommen worden sei oder über das Französische. *Kai* ist auf alle Fälle ein eingebürgertes Wort, das wir u. a. schon bei Goethe finden, und es besteht nicht der geringste Grund, es als lächerliche Verballhornung von *quai* zu verpönen, wie dies in der Schweiz oft geschieht. Es ist freilich zu sagen, daß das französische Wort *Quai* an vielen Orten auch die Aussprache von *Kai* beeinflußt hat, so daß *Kai* da und dort als *khee* ausgesprochen wird. Im Schweizerdeutschen ist das französische *quai* so stark verankert, daß *Kai* wenig Aussicht hat, sich bei uns durchzusetzen. Und wenn der Deutschschweider die Wahl hat zwischen einer fremdsprachigen und einer deutschen Form, wird er nicht zögern, die fremdsprachige vorzuziehen. . . . am

Kleinschreibung

Wir haben in den letzten beiden Heften den Beitrag „Umschau und Glossen“ auf Wunsch des Verfassers in gemäßigter Kleinschreibung veröffentlicht. Das hat uns sowohl lobende wie auch tadelnde Zuschriften eingebracht. Deshalb scheint uns eine Erklärung notwendig: Der Deutschschweizerische Sprachverein verhält sich in der Frage der Rechtschreibreform *neutral*, weil sich unter seinen Mitgliedern sowohl Befürworter wie auch Gegner der Kleinschreibung befinden. Da es aber in dieser Frage nur dann eine sachliche Auseinandersetzung gibt, wenn Freunde und Gegner die Auswirkungen der Reform auch wirklich kennen, hat der „Sprachspiegel“ schon unter Prof. Steiger immer wieder kleingeschriebene Beiträge veröffentlicht. Wir entsprechen daher auch weiterhin den Wünschen unserer Mitarbeiter, wenn sie aus-

drücklich Kleinschreibung verlangen; denn wir hoffen, damit einen Beitrag zum Gespräch über die Rechtschreibreform leisten zu können. Redaktion

Lochkarten-Operatricen

Im „Eisenbahn-Amtsblatt“ werden neuerdings einige „Lochkarten-Operateure und -Operatricen für den Lochkartendienst“ gesucht. Ich finde diese neuen Wörter scheußlich. Wenn ich übrigens in meinem klassischen Wörterbuch der französischen Sprache das Wort „opérateur“ nachschlage, stoße ich auf die Auskunft: „Wundarzt, Quacksalber, Marktschreier“. — Sollte hierin eine Erklärung für diese Neubildung zu suchen sein?

Antwort: Aus dem Filmwesen, in dem der Operateur, der Mann, der den Aufnahme- oder Vorführungsapparat bedient, eine Rolle spielt, ist das Wort in die Lochkartentechnik eingedrungen, und nun haben wir uns wohl in Zukunft mit der „Lochkarten-Operatrice“ abzufinden, ob schon es grausam und barbarisch ist, eine junge Dame mit einem solchen Berufsamen zu bezeichnen. Man stelle sich vor: „Guten Tag, Fräulein Lochkarten-Operatrice!“ — Leider steht man diesen Entwicklungen machtlos gegenüber: Bevor sich irgendein Mensch mit Sprachgefühl um einen neuen Ausdruck bemühen konnte, haben schon ein paar Techniker einen Begriff geprägt. Und bevor sich jemand über die Qualität eines solchen Begriffes Gedanken machen konnte, ist er schon in Hunderttausende von Werbedrucksachen und Fachzeitschriften eingegangen. Deshalb würde es sich eigentlich geradezu aufdrängen, Sprach-Beratungsstellen zu schaffen, die vor dem Druck der Werbeschriften mit den Technikern nach neuen Ausdrücken suchten. In der Bundesrepublik Deutschland werden solche Stellen von der „Gesellschaft für deutsche Sprache“ aufgebaut, und vielleicht werden wir auch in der Schweiz einmal dazu kommen, eine Sprach-Auskunftsstelle zu schaffen,

die den Industrien und den Ämtern rechtzeitig über Schwierigkeiten hinweghilft. Daß es übrigens nicht einfach ist, sofort einen guten neuen Begriff zu prägen, zeigen gerade der Lochkarten-Operateur und sein Gegenstück, die Operatrice. Wer findet ein besseres Wort dafür? Wir veröffentlichen es gerne. am

Welcher Fall?

Wie ist der folgende Satz richtig? „Ferner kommen hinzu: 25 Rp. je kg als unbelegbare Spesen, von der Preiskontrolle bewilligt als zusätzlichen/er Preis.“

Antwort: Am besten ist, ich löse den Mittelwortsatz in den entsprechenden vollständigen Nebensatz auf: „... als unbelegbare Spesen, die von der Preiskontrolle als zusätzlich? Preis bewilligt worden sind.“ „... als zusätzlich? Preis“ gehört logischerweise zu „die“, und „die“ steht für „Spesen“. Jetzt haben wir folgendes gefunden: „Ferner kommen hinzu: 25 Rp. je kg als unbelegbare Spesen, die (Spesen) als (wer? oder was?) zusätzlicher Preis von der Preiskontrolle bewilligt worden sind“ (die = Nominativ).

Wkl.

Schulamtlisches Deutsch

Der Vorsteher eines Fortbildungsschulrates schreibt in einer öffentlichen Bekanntmachung folgenden Satz: „An die Inhaber der elterlichen Gewalt ergeht das dringende Gesuch, die schulpflichtig werdenden Töchter oder Jünglinge zur Schuleinteilung zu veranlassen.“ Was meinen Sie zu diesem schulamtlischen Deutsch?

Antwort: Es dürfte nicht leicht sein,

eine Bekanntmachung zu veröffentlichen, die noch ungenauer wäre als die vorliegende. Erstens einmal ist es gewiß nicht Aufgabe der Schulbehörde, dringende *Gesuche* an die Eltern zu schreiben, denn der Besuch der Fortbildungsschule ist nicht freiwillig. Gesuche aber richtet man nur an Stellen, die irgendetwas aus freiem Ermessen gewähren oder verweigern können. Zweitens ist es nicht Aufgabe der Eltern, ihre Kinder „zur Schuleinteilung zu veranlassen“; denn auch im Zeitalter der Halbstarken werden nicht die Schüler die Schule einteilen, sondern die Lehrer. Die Eltern müßten also ihre Kinder „an die Schuleinteilung schicken“, oder sie müßten dafür sorgen, daß sich die Kinder am soundsovielten zur Schuleinteilung stellen.

Dazu ein notwendiges Nachwort: Wer sich einmal die Mühe nimmt, Schulordnungen, Steigvorschriften, Prüfungsreglemente usw. näher zu untersuchen, wird zu seinem großen Erstaunen feststellen, daß die meisten schulamtlischen Schriften in einem Deutsch abgefaßt sind, das man jedem Schüler sehr dick anstreichen würde. Und wer dann versucht, „zuständigen Orts“ diesem Übel abzuhelpfen, wird erst noch seine blauen Wunder erleben. Er wird vielleicht sogar auf einen Deutschlehrer stoßen, der findet, es habe ja gar keinen Sinn, sich für solche Schriftstücke, die ja doch niemand lese, abzumühen. Wer aber sollte sich denn um Vollkommenheit des Ausdrucks bemühen, wenn nicht gerade die Schule, die Schulbehörden... und die Deutschlehrer!? Es scheint uns daher, es sei eine hohe Pflicht der Schulen, dafür zu sorgen, daß alle ihre Verordnungen in einer sehr sorgfältigen Sprache geschrieben werden. am

Nehmt eure Sprache ernst! Wer es hier nicht zu dem Gefühl einer heiligen Pflicht bringt, in dem ist auch nicht einmal der Keim einer höheren Bildung vorhanden! (Nietzsche, „Die Zukunft unserer Bildungsanstalten“)